

gen des Internationalen Suchdienstes in Arolsen bezüglich genauer Haftdaten« (S. 11). Schließlich wurden auch zahlreiche weitere Archive konsultiert.

Die einzelnen Biographien haben ihr Schwergewicht bei der Dokumentierung von Verfolgung. Diese detaillierten, chronologisch geordneten und stets mit Quellenangaben versehenen Informationen werden umrahmt von Datum und Ort von Geburt und Tod, der Berufsangabe sowie von Informationen über Landtags- und Reichstagsmandate bis 1933 und nach 1945.

Der reiche Ertrag dieses Handbuchs ist erst richtig zu messen, wenn man sich die Angaben über Personen ansieht, die man selbst schon aus eigenen Forschungen kennt. Den Mitarbeitern des Werkes kann attestiert werden, daß sie eine derartige Fülle von Informationen zusammengetragen haben, wie sie bisher nur durch ausgedehnte – meist von einem einzelnen Forscher nicht realisierbare – Archivbesuche zu erzielen waren. Zudem haben sie viele abgelegene Quellen erschlossen, die den nur auf eine oder wenige Personen konzentrierten Forschern womöglich entgangen wären.

Neben der Dokumentation des Einzelschicksals liegt der Wert der vorliegenden Arbeit darin, die Basisinformationen für statistische Auswertungen und für die Typologisierung der Verfolgung zu liefern. In der Einleitung wird hierzu ein Überblick gegeben. Für die Angehörigen der verschiedenen Parteien werden die unterschiedlichen Verfolgungstatbestände zusammenfassend dargestellt. Es bestätigt sich das schon zuvor bekannte Faktum, daß Kommunisten und Sozialdemokraten – in dieser Reihenfolge – die intensivste Verfolgung durch die Nationalsozialisten erleiden mußten. Nur 10 % der KPD- und 20 % der SPD-Abgeordneten blieben von ihr verschont.

Mit der beeindruckenden Fülle von Informationen wird die Dokumentation zweifelsohne ein Standardwerk zur Geschichte des Dritten Reiches werden. Dahinter treten kleinere Mängel zurück. So bietet das Buch zwar folgende Register: Geburts- und Sterbeorte; Straf- und sonstige Verfahren nach Orten; Haftanstalten, Internierungs- und Konzentrationslager; Personen- und Firmenregister; Decknamen, Falschnamen und Pseudonyme. Leider aber fehlt ein Register der Wahlkreise (oder Länder bzw. Regierungsbezirke). So muß vom Benutzer, um regionale Unterschiede in der Verfolgungsintensität überprüfen zu können, erst ein Verzeichnis der Abgeordneten jedes Wahlkreises angelegt werden, um dann mit dem Handbuch arbeiten zu können. Bei der sonst so hervorragenden Ausstattung – zahlreiche Fotos und Faksimiles – hätte es auch zu einem Lesebändchen reichen sollen.

Der Genauigkeit der biographischen Informationen kann der Rezensent nur in vergleichsweise wenigen Fällen nachgehen. Mit einer einzigen Ausnahme blieb nichts zu beanstanden. Die Ausnahme betrifft Louis Biester (SPD). Hoegner, Flucht vor Hitler, erwähnt auf Seite 200, daß Biester nach dem 5. März 1933 aus der SPD-Reichstagsfraktion ausgetreten sei; auch im Nachlaß Paul Hertz (Archiv der sozialen Demokratie, Mikrofilm XVIII) gibt es einen derartigen Hinweis. Im Handbuch fehlt diese – in den Reichstagsdrucksachen nicht vermerkte – Information.

*Bernd Rother, Braunschweig*

Tilla Siegel/Thomas von Freyberg, Industrielle Rationalisierung unter dem Nationalsozialismus, Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1991, 455 S., brosch., 85 DM.

Die Zeitgeschichtsforschung hat sich in den letzten Jahren verstärkt dem Zusammenhang von Nationalsozialismus und Modernisierung zugewandt. Während weithin Konsens darüber herrscht, daß der Nationalsozialismus *auch* modernisierende Effekte auf Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland hatte, wird über die Frage, ob diese Effekte beabsichtigt

waren oder nicht, heftig gestritten. Indem Siegel und Freyberg mit ihrer Studie die »verbreitete Ansicht, die Irrationalität der nationalsozialistischen Herrschaft habe der Rationalität der Rationalisierung nur geringen Raum gelassen« (S. 9), in Frage stellen wollen, leisten sie einen Beitrag zu dieser Debatte, ohne diese freilich zur Kenntnis zu nehmen.

Gestützt in erster Linie auf publizierte zeitgenössische Quellen, United States Strategic Bombing Survey-Dokumente und Materialien aus dem Siemens-Firmenarchiv in München, rekonstruieren die Autoren Rationalisierungsdiskussion und, für den Werkzeugmaschinenbau und das Unternehmen Siemens, Rationalisierungspraxis seit den 1920er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Zunächst erläutern sie die vorherrschenden zeitgenössischen Rationalisierungsbegriffe und konstatieren im Vergleich mit aktuellen Konzepten ein hohes Maß an Kontinuität. Das zweite Kapitel behandelt die Rationalisierungsstrategien der »Deutschen Arbeitsfront«. Nachdem anfangs das Schwergewicht auf der »kompensatorischen sozialen Rationalisierung« gelegen habe, sei mit Kriegsbeginn das Ziel der Leistungssteigerung in den Vordergrund gerückt: Die DAF habe sich in ihrer Propaganda mehr und mehr die »Ziele und Methoden des Taylorismus im weiteren Sinne – Taylorsche Arbeitsorganisation und konditionierende soziale Rationalisierung – zu eigen« gemacht (S. 133). Die beiden folgenden Kapitel sind der Entwicklung im Werkzeugmaschinenbau gewidmet. Zunächst wird der Einfluß der Rüstungswirtschaft auf die Rationalisierungsbemühungen in dieser Branche untersucht. Das Fazit lautet, daß der Kurs der 1920er Jahre – »die Integration und Kontinuierung der Produktionsprozesse unter Bewahrung eines hohen Grades an betrieblicher Elastizität und Anpassungsfähigkeit an schwankende Absatzmärkte« – in den 1930er und frühen 1940er Jahren im großen und ganzen beibehalten worden sei (S. 173). Anschließend analysieren Siegel und Freyberg den technisch-organisatorischen Wandel; auch hier stellen sie ein »überraschend hohes Maß an historischer Kontinuität« (S. 274) fest. Das Schlußkapitel ist der Rationalisierung und »Menschenführung« bei Siemens gewidmet. Um die »Gefolgschaft« zu motivieren, setzte das Management nicht nur auf »Härte«, sondern versuchte es auch mit »Güte«. Ungeachtet des jeweiligen Mischungsverhältnisses habe aber, so die These der Autoren, die »Erziehung zur ›richtigen‹ Leistung und Haltung, so autoritär« sie auch gewesen sei, dennoch einen »wesentlichen Grundsatz der sozialen Rationalisierung, die Verinnerlichung des Leistungsprinzips«, beinhaltet (S. 373).

Der Nachweis, daß unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Herrschaft formale Rationalität in Form von technisch-organisatorischer und sozialer Rationalisierung sehr wohl möglich war, ist Siegel und Freyberg zweifellos gelungen. Überdies können sie zeigen, daß auch auf diesem Feld die Autonomie insbesondere der großen Unternehmen offensichtlich größer war, als die Verfechter der These von der NS-Befehlswirtschaft wahrhaben wollen. Um freilich die Wirkungen vor allem der sozialen Rationalisierung zuverlässig beurteilen zu können, müßte die von den Autoren vorgelegte Darstellung »von oben«, wie sie selbst betonen, durch eine Geschichte der Rationalisierung »von unten« ergänzt werden.

*Werner Bührer, München*